

SWR2 Wissen

Die Frankfurter Paulskirche – Wiege der deutschen Demokratie

Von Joachim Meißner

Sendung vom: Mittwoch, 17. Mai 2023, 8:30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Alexander Schuhmacher

Produktion: SWR 2023

Am 18. Mai 1848 tagte das erste, frei gewählte deutsche Parlament in der Paulskirche – ein revolutionäres Ereignis. Heute erinnert in der Kirche wenig daran. Das soll sich ändern.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musikakzent

O-Ton 01 Frank-Walter Steinmeier:

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, es ist mir ein großes Anliegen, dass wir unser demokratisches Erbe noch sorgfältiger pflegen...

Sprecherin:

Frank Walter Steinmeier am 9. November 2020 im Schloss Bellevue. Der Bundespräsident wirkt ernst. Wenige Wochen zuvor hatten hunderte Reichsbürger und Rechtsextreme versucht, den Bundestag zu stürmen.

O-Ton 02 Bericht aus der Tagesschau (30.08.2020):

Es waren mehrere 100 Demonstrierende vor allem aus der rechtsextremen Szene, Reichs-Bürger und AfD-Nachwuchs von der „Jungen Alternative“. Mit dabei die Schwarz-weiß-roten Reichskriegsflaggen, Symbole für die Ablehnung der Demokratie.

Sprecherin:

Frank Walter Steinmeier will die deutsche Demokratie stärken – und an ihre Ursprünge erinnern. Ein Ort dafür soll die Frankfurter Paulskirche sein. Hier tagte 1848 das erste frei gewählte deutsche Parlament.

O-Ton 03 Frank Walter Steinmeier:

Deshalb mein Plädoyer, dass aus der Paulskirche in Frankfurt eine moderne Erinnerungsstätte wird.

Ansage:

Die Frankfurter Paulskirche – Wiege der deutschen Demokratie. Von Joachim Meißner.

Sprecherin:

Was ist aus der historisch so wichtigen Kirche geworden? Taugt sie überhaupt als Erinnerungsstätte?

Atmo 01 Schulklasse

Sprecherin:

Eine Schulklasse zu Besuch in der Paulskirche. Gästeführerin Verena Röse gibt alles, aber von der Geschichte der Paulskirche erfahren die meisten Jugendlichen hier gerade zum ersten Mal.

Atmo 02 Schulklasse:

[Verena Röse] Warum waren die Menschen unzufrieden? (*Keine Antwort der Schüler.*)

Sprecherin:

Schweigen als Antwort, ein Symbol für Demokratie ist die Paulskirche für die jungen Menschen nicht.

O-Ton 05 Umfrage Schulklasse:

[Schüler] Ich habe die Paulskirche nicht so sehr mit Demokratie verbunden. Ich würde eher Weimar mit Demokratie verbinden, weil es die erste richtige Demokratie mit einer ordentlichen Verfassung in Deutschland war.

[Schülerin] Ich weiß nur, dass ich lange Zeit nicht wusste, dass die Paulskirche hier ist und ich hier einfach immer am Römer vorbeigelaufen bin, ohne zu wissen, dass das ein historischer Ort ist sozusagen.

Sprecherin:

Bedarf, an die Wiege der Demokratie zu erinnern, scheint es also zu geben. Immerhin traten viele Männer der Paulskirche für revolutionäre Ziele ein – Frauen durften 1848 das Parlament weder wählen noch dafür kandidieren: Die Abgeordneten wollten die Fürsten der über 40 deutschen Kleinstaaten entmachten, eine geeinte Nation schaffen und eine Verfassung ausarbeiten, an die sich die Regierenden auch zu halten hatten. Ein für die damalige Zeit mutiges und ehrgeiziges Unterfangen. Dessen Tragweite konnten die meisten der 384 Abgeordneten wohl noch gar nicht überblicken, als sie am 18. Mai 1848 vom Frankfurter Römer, dem Rathaus im Zentrum der Stadt kommend, in die benachbarte Paulskirche einzogen.

Atmo: Menschenmenge, Schüsse, Glockengeläut

Sprecherin:

Franz Wigard, Professor für Stenografie und als Abgeordneter für Dresden selbst Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, schildert in seinem „Stenographischen Bericht“ den Einzug der Abgeordneten:

Zitator:

Von der Treppe des Römers bildete die Frankfurter Stadtwehr Spalier bis zur Kirche und empfing den Zug mit den üblichen militärischen Ehrenbezeugungen. Der laute Vivatruf des Volkes mischte sich mit dem der Stadtwehr, aus den Fenstern wurden Tücher geschwenkt, und große schwarz-roth-goldne Fahnen wehten zur Feier des Tages aus den meisten Häusern der Stadt.

Sprecherin:

Die schwarz-rot-goldenen Fahnen sind ein Bekenntnis der Frankfurter zu den Zielen der Revolution: nationale Einheit und bürgerliche Freiheit. Frankfurt war als Sitz des ersten deutschen Parlaments gewählt worden, weil die Freie Reichsstadt keinem Fürsten unterstand, hier lebten selbstbewusste Bürgerinnen und Bürger. Außerdem lag die Messestadt verkehrsgünstig in der Mitte Deutschlands und bot mit der Paulskirche zudem einen Raum, der die erwartete Zahl von annähernd 600 Abgeordneten fassen konnte. Den Sakralraum hatte die evangelische Kirche den Politikern abgetreten. Kurzerhand wurde das Kirchenschiff zu einem Parlamentsaal umfunktioniert: Eine Darstellung der Germania verdeckte die Orgel. Das Rednerpult

ersetzte die Kanzel. Die Wand dahinter war mit einem Doppeladler bemalt und der Saal war mit schwarz-rot-goldenen Flaggen geschmückt. Trotzdem blieb die Paulskirche architektonisch betrachtet eine Kirche und kein Parlament, sagt Peter Schmal, Direktor des Deutschen Architekturmuseums in Frankfurt:

O-Ton 06 Peter Schmal, Direktor des Deutschen Architekturmuseums:

Sie war baulich nicht so geeignet. Zum Beispiel ist die Nachhallzeit zu groß in der Kirche für eine ordentliche Diskussion. Wenn da sehr viel Nachhall ist, dann versteht man ja schon gar nicht mehr das Wort richtig. (...) Außerdem war sie natürlich, selbstverständlich nicht geheizt (...) und deswegen hat man ja eine abgehängte Decke eingebaut, schnell, um das Luftvolumen zu reduzieren, um damit natürlich die Wärme im Raum, die ja bekanntlich immer unter der Decke hängt, etwas angenehmer zu machen.

Musikakzent

Sprecherin:

Ein nationales deutsches Parlament hatte es zuvor noch nie gegeben. Da mussten die frisch gewählten Mandatsträger eben ein bisschen frieren – und improvisieren.

O-Ton 07 Peter Schmal:

Natürlich ist es kein gut geplantes, organisiertes Abgeordnetenleben gewesen, wie es heute der Fall ist. Man brauchte einen großen Saal, den hatte man, und das war's. Was die Infrastruktur sonst angeht: Also Zimmer, Gasträume, Toiletten... In der umliegenden Altstadt waren die alle vorhanden, und dann werden die auch dort untergekommen sein. Und ihre Fraktionsgespräche wahrscheinlich in den Kneipen geführt haben, weil das sind die anderen öffentlichen Orte, die es gibt, wo man sich treffen kann, zum Reden.

Atmo: Applaus, Menschenmenge

Sprecherin:

Und auch in den Sitzungen konnte es ungeordnet und chaotisch zugehen. Mitunter gab es im Parlament und in den Ausschüssen handfesten Streit und einen solchen Lärm, dass die Redner ihr eigenes Wort nicht mehr verstehen konnten. Denn über die politischen Ziele für ein vereintes Deutschland waren sich die Abgeordneten keineswegs einig. Die Protokolle verzeichnen im Verlauf der Debatten denn auch:

Zitator:

Abermaligen Lärm

Sprecherin:

Und:

Zitator:

Stürmisches Bravo

Sprecherin:

Sowie mehrmals:

Zitator:

Unterbrechungen.

Sprecherin:

Gelächter und Gezischel kamen von oben, von der Galerie, auf der sich das aufgeregte Parlaments-Publikum um die begehrten Sitze drängelte. Nur als Heinrich von Gagern seine Antrittsrede als Präsident der Nationalversammlung hielt, soll es still gewesen sein.

Zitator:

Deutschland will Eins sein, ein Reich, regiert vom Willen des Volkes, unter der Mitwirkung aller seiner Gliederungen. Diese Mitwirkung, auch der Staaten Regierung zu erwirken, liegt mit in dem Beruf dieser Versammlung.

Sprecherin:

Mehrere Hundert Abgeordnete mussten sich organisieren, denn Fraktionen gab es zu Anfang nicht. Politisch Gleichgesinnte mussten erst zueinander finden. Sie trafen sich meist in den Gasthäusern der Umgebung. Hier wurde bis in die Nacht getagt, um die Sitzungen der Ausschüsse und Abstimmungen vorzubereiten. Eine Arbeit unter Hochdruck beginnt, die sich für Frank Engehausen, Professor für Neuere Geschichte an der Universität Heidelberg, in einem zeitgenössischen Bild von der Parlaments-Dampfmaschine spiegelt:

O-Ton 08 Frank Engehausen, Historiker:

Es zeigt mir eine Dampfmaschine, die bedient wird von dem Personal des Parlamentspräsidiums. Also da werden Anträge und Petitionen eingefüllt, und man sieht sozusagen eine relativ fragile Maschine, die qualmt und raucht. Und man weiß nicht, was dabei herauskommt, und das fand ich also eigentlich ein ganz, ganz charmantes Bild für die Arbeit der Nationalversammlung, die mit großen Unsicherheiten operiert hat, und eben sich auch ihrer, ja, ihrer Produkte oder ihrer Erträge nicht sicher sein konnte.

Sprecherin:

Das Interesse an der Arbeit des Parlaments war groß, der Andrang enorm. Zugang zur Empore hatten auch Frauen – natürlich getrennt: rechts saßen die Männer, links die Damen. Wie eine Besucherin der Paulskirche der Stuttgarter Zeitung „Die Sonne“ berichtet, brauchte man viel Geduld, um einen Platz zu ergattern.

Zitatorin:

Wollte man einen Platz bekommen, musste man sich gefallen lassen, anderthalb Stunden vor der Tür zu stehen, und in kurzer Zeit waren Vorplatz und Stiege besetzt, voll der angesehensten Damen und Herren. Wurde dann geöffnet, kam man halb tot auf dem Platze an, und die Damen strichen sich gegenseitig mit kölnisch Wasser die Schläfe.

Sprecherin:

Die Paulskirche war auch ein Medienereignis. Und, wie die Frankfurter Germanistin Sabine Hock betont, nicht nur für die Deutschen, sondern auch international von Interesse.

O-Ton 09 Sabine Hock, Germanistin:

Wenn sich da ein neuer Staat irgendwo auf der Welt gründet, ist es ja auch für andere Staaten interessant. Und dass dann natürlich die Presse, die dann ja auch jetzt diese neue Pressefreiheit genießen konnte, von überall her nach Frankfurt kam, war ja verständlich angesichts der Bedeutung dieses Ereignisses. Und dass man dann eben versucht hat, auch diese Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, eben auch durch Bilder, war ja auch verständlich.

Sprecherin:

Die Fotografie ist ein ganz neues Medium. Gerade anderthalb Jahre ist es her, dass ein Londoner Fotograf aus seinem Hotelzimmer das erste Stadtfoto Frankfurts geschossen hat. Jetzt knipsen geschäftstüchtige Fotografen die Abgeordneten. Ihre Porträts werden gesammelt wie Parlaments-Panini-Bildchen. Besonders die führenden Köpfe der Fraktionen sind gefragt, Heinrich von Gagern oder Robert Blum.

O-Ton 10 Sabine Hock:

Also, es sind ja nur Männer als Abgeordnete, und offensichtlich ist es so, dass es wenig Männer gab, die sich rasiert haben. Also es gibt wenige ohne Bart. Es gibt sehr viele mit Bart, wobei bei Bärten also alles angesagt ist von gepflegten kurzen bis zu wirren, wilden Hecker-Bärten. Wobei so ein Hecker-Bart, natürlich auch ein Bekenntnis dann zur Politik, also ein politisches Bekenntnis war. Dann war man schon sehr revolutionär, weil man einen Hecker-Bart trug.

Sprecherin:

Hecker-Bärte, benannt nach dem populären Redner und Revolutionär Friedrich Hecker, sah man einige in der Paulskirche. Die Abgeordneten kümmerten sich aber nicht nur um ihr Aussehen, sondern auch darum, wie ihre Reden oben auf der Galerie ankamen, sagt der Historiker Frank Engehausen.

O-Ton 11 Frank Engehausen:

Die mussten sich Gedanken darüber machen: Was steht am nächsten oder übernächsten Tag in der Zeitung über meinen Auftritt? Und auch ein wichtiger Punkt ist die Rückbindung der Abgeordneten an ihre Wähler. Da war das indirekte Wahlverfahren dann wieder sozusagen ein Vorteil. Man kannte die 60 Leute, die einen gewählt hatten und musste denen ab und an Briefe schreiben: Was mache ich hier so, und hat die dann auch mal eingeladen in die Paulskirche rein.

Musikakzent

Sprecherin:

Auch wenn einem vieles davon gerade mit Blick auf die heutige Mediendemokratie bekannt vorkommt. Ein Hort überzeugter Demokraten und Republikaner war die Paulskirche nicht. Das lag weniger daran, dass beispielsweise nur ein Arbeiter und nur wenige kleine Landwirte vertreten waren – auch heute stellt der Bundestag keinen Querschnitt der deutschen Bevölkerung dar. Vielmehr bildeten jene Abgeordneten die größte Gruppe, die gegen ein allgemeines Wahlrecht waren. Das galt für die Monarchisten, aber auch für die Liberalen.

O-Ton 12 Frank Engehausen:

Es war gerade ein Kennzeichen des Liberalismus im neunzehnten Jahrhundert, das mit dem Gedanken an das allgemeine Wahlrecht so sehr stark gefremdet hat. Der Grundgedanke, er war eben einfach, dass man eine bestimmte persönliche Qualifikation braucht, um eben dieses wichtige Wahlrecht auch ausüben zu können. Entweder Männer von Besitz oder von Bildung sollten dem Parlament angehören, und das war im Grunde die Vorstellung, die die deutschen Liberalen eben auch in der Revolution 1848 zu verwirklichen versucht haben.

Sprecherin:

Ein Volk, das politisch mitwirkte, war den führenden liberalen Köpfe nicht geheuer. So empfand es auch Georg Waitz, Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung und der rechten Zentrums-Fraktion.

Zitator:

Keine Staatsordnung, möge sie sein wie sie wolle, monarchisch oder republikanisch, wird bestehen (...), wenn die Entscheidung aller politischen Fragen in die Hände der großen Masse (...) gelegt wird.

Sprecherin:

Gab es überhaupt Demokraten in der Versammlung der Paulskirche, also Politiker, die für eine demokratische Agenda einstanden, mit der wir uns heute identifizieren können? Ja, sagt Frank Engehausen, nämlich:

O-Ton 14 Frank Engehausen:

...die Leute, die uns am leichtesten aneignungsfähig sind, also Menschen wie Robert Blum, Karl Vogt oder andere aus den Fraktionen Donnersberg und Deutscher Hof, die eben für Demokratie standen, für Republik und wo man sagen könnte, Programm, das der Deutsche Hof im Juni 1848 für seine Mitglieder aufgestellt hat, das könnte ich auch unterschreiben. Also da sind sozusagen alle Essentials drin, die wir sozusagen heute in unserem politischen System haben und die auch berechtigterweise Konsens sind heute.

[Autor:] Und wo ist nun das Problem?

[Frank Engehausen:] Das Problem ist, dass diese Männer aber eine eklatante Minderheit in der Paulskirche gewesen sind. Die haben da auch das Gefühl gehabt, sie kämpfen gegen Windmühlenflügel und sind in ihrem Ton gegen die Paulskirchen-Mehrheit also immer schärfer gewesen. Und im Grunde steht für die Paulskirche, da sind wir jetzt wieder bei Heinrich von Gagern, eben dieser konstitutionelle Liberalismus, der uns aber heute nichts mehr sagt. Außer zum Thema Freiheit hat er

einiges zu sagen. Aber er hat eben nichts zum Thema oder wenig zum Thema Demokratie zu sagen.

Sprecherin:

Die meisten Abgeordneten wollten zwar weitreichende Veränderungen, die Monarchie ganz abschaffen, wollten sie aber nicht. Eine Mehrheit war für ein kaiserliches Staatsoberhaupt aus Preußen mit einer den Monarchen bindenden Verfassung. Doch selbst dieser politische Kompromiss zugunsten der konstitutionellen Monarchie war für den König indiskutabel. Als im April 1849 eine „Kaiserdeputation“ nach Berlin reiste, um dem preußischen König Friedrich Wilhelm IV. die Kaiserwürde anzutragen, lehnte der empört ab. Die Krone, schreibt er, sei verunehrt:

Zitator:

...mit ihrem Ludergeruch der Revolution von 1848. Einen solchen imaginären Reif, aus Dreck und Letten gebacken, soll ein legitimer König von Gottes Gnaden und nun gar der König von Preußen (...) tragen? – Ich sage es Ihnen rund heraus: Soll die tausendjährige Krone deutscher Nation, die 42 Jahre geruht hat, wieder einmal vergeben werden, so bin ich es und meines Gleichen, die sie vergeben werden. Und wehe dem, der sich anmaßt, was ihm nicht zukommt!

Sprecherin:

Die Folge: Das Nationalparlament löste sich auf. Einige Abgeordnete flohen nach Stuttgart und formierten hier ein „Rumpfparlament“. Doch württembergische Truppen beendeten das demokratische Experiment endgültig. Die Gegenrevolution trat ihren Siegeszug an und hielt an der alten, monarchischen Ordnung fest. – Und die Paulskirche? Nur ein demokratisches Strohfeuer? Aus heutiger Perspektive ließe sich schnell urteilen: Das Parlament ist in allen Belangen gescheitert: keine nationale Einheit, keine gemeinsame Verfassung. – Doch diese Sichtweise greift zu kurz, sagt der Heidelberger Historiker Frank Engehausen. Er sieht wichtige Wegmarken und findet:

O-Ton 15 Frank Engehausen:

Die Einführung des allgemeinen Männerwahlrechts ist ein solcher Meilenstein gewesen und dann eben einfach durch ihre Existenz. Es ist sozusagen das erste deutsche Nationalparlament gewesen. Ein Parlament, das sich selbst demokratischen Spielregeln hat unterwerfen müssen. Und sozusagen dadurch, dass es unter diesen demokratischen Spielregeln mehr als ein Jahr existiert hat, war es einfach ein Vorbild für alles, das da später gekommen ist.

Sprecherin:

Das Parlament hat bewiesen, dass parlamentarische Arbeit mit Hunderten Volksvertretern auf nationaler Ebene möglich ist. Dass es sich – trotz aller Gegensätze – immer wieder zu Mehrheitsbeschlüssen durchringen kann. Dass es demokratische und freiheitliche Normen erarbeiten kann, hinter die nur autoritäre Herrschaftssysteme und menschenverachtende Diktatoren zurückfallen können. Es hat erstmals gezeigt, dass auch Menschen aus armen Verhältnissen, wie der Abgeordnete Robert Blum, sich politisch einbringen können – gegen eine von Klassendünkel beherrschte Standesgesellschaft. Und: Das Parlament in der

Paulskirche hat die Grundlage geschaffen für weitere Entwicklungen hin zur Demokratie.

O-Ton 16 Frank Engehausen:

Und dazu gehört für mich der Grundrechtskatalog, also einmal insgesamt und aber auch in den Einzelheiten sich vorstellt, Abschaffung des Adels, das ist von elementarer Bedeutung gewesen in der deutschen Geschichte und ist dann, möchte fast sagen leider, erst 1918 in der Revolution erfolgt. Oder wenn man noch ein bisschen weiterguckt: Abschaffung der Todesstrafe. Da war die Paulskirche dem weiteren Verlauf der deutschen Geschichte mehr als 100 Jahre voraus.

Sprecherin:

Heute wird über den baulichen Zustand der Paulskirche und ihre architektonische Funktion gestritten. So klagte der Berliner Politikwissenschaftler Herfried Münkler, der anfänglich Mitglied der vom Bundespräsidenten eingesetzten Expertenkommission zur Paulskirche war, in der FAZ:

Zitator:

Die Paulskirche in ihrer gegenwärtigen Gestalt hat als Gedenkort weder ästhetische Evidenz noch besitzt sie eine Aura, die den Besucher in die zu erinnernde Vergangenheit mitnimmt. Sie spricht nicht an, sondern ist auf den „Beipackzettel“ angewiesen, der auflistet, was man hier erinnern soll: Kontinuität wie Bruch. Erinnerungspolitisch ist das ein Desaster.

Sprecherin:

Heute sieht die Paulskirche nicht aus wie die von 1848. Als am 18. März 1944 alliierte Flugzeuge Frankfurts Innenstadt bombardierten, zerstörten sie auch die Paulskirche. Mit dem Ende der Nazizeit stellte sich auch die Frage nach einem politischen Neuanfang Deutschlands. Die Frankfurter Stadtoberen, allen voran Oberbürgermeister Kurt Blaum verkündeten die Absicht, die Paulskirche bis zu ihrem Jubiläum am 18. Mai 1948 wieder herstellen zu wollen. Als ein frühes Zeugnis für das geläuterte Deutschland. – Peter Schmal, ebenfalls Mitglied der Expertenkommission des Bundespräsidenten:

O-Ton 17 Peter Schmal:

Man hat sich entschieden, sehr schnell einen Umbau hinzubekommen. Die Ruine war da, die Ruine war architektonisch eindrucksvoll. Außerdem hat man sich schwere Hoffnungen gemacht, dass Frankfurt die Hauptstadt Deutschland wird. Und deswegen ist die Parlamentsbestuhlung, so heißt es immer noch, der Parlamentssaal, die Parlamentsbestuhlung und die Sprechstelle, sind dafür ausgelegt. Nachher, wenn man dann Hauptstadt geworden ist, ein Parlament zu beherbergen und mit der Erinnerung: Waren wir nicht das erste Parlament? Sind wir jetzt nicht eine Demokratie? Und natürlich in der Paulskirche. Es war so die Hoffnung, also die bundesrepublikanische Bedeutung, die damals eine Rolle spielte, das bis 1948 Mai zu schaffen.

Sprecherin:

Der inzwischen neu gewählte Oberbürgermeister Walter Kolb hatte am 2. November 1949 voreilig eine Dankesrede fürs Radio produziert. Sie landete ungesendet im Archiv.

O-Ton 18 Walter Kolb, Bürgermeister:

Liebe deutsche Landsleute, liebe Frankfurter Mitbürger, unsere Stadt Frankfurt hat die Nachricht, dass sie zur Bundeshauptstadt gewählt wurde, keineswegs mit dem Gefühl irgendeines Triumphes gegenüber anderen deutschen Städten, die gleichfalls zur Wahl standen, aufgenommen. Sie gibt vielmehr ihrer Freude Ausdruck, dass der Parlamentarische Rat in Bonn nach rein praktischen und sachlichen Gesichtspunkten entschieden und damit dem Wunsch des größten Teils der deutschen Bürger der Westzonen entsprochen hat.

Sprecherin:

Doch der parlamentarische Rat entscheidet anders. Bonn wird Hauptstadt, nicht Frankfurt. Und was passiert mit der frisch sanierten Paulskirche? Sie wird für alle möglichen Veranstaltungen genutzt. Die bekannteste ist die jährliche Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels. Ansonsten finden hier Briefmarkenwettbewerbe statt oder Wirtschaftstreffen, Juristentagungen und Feiern des deutschen Turnerbunds oder des deutschen Handwerks. Eine „moderne Erinnerungsstätte für die Demokratie“, wie es der Bundespräsident formulierte, sieht vermutlich anders aus. Und auch die heutige Architektur sorgt für Ärger. Schon 1948 klagte Albert Rapp, Direktor des Historischen Museums, über die wiederaufgebaute Kirche, ihr sei jede sakrale Weihe abhandengekommen:

Zitator:

Unten Radrennbahn, oben Gasometer, mehr lässt sich nicht verderben.

*Atmo 03 Paulskirche***Sprecherin:**

Tatsächlich bietet die Paulskirche von innen einen kargen Anblick. Viele langgezogene dunkle Stuhlreihen sind auf das marmorne Rednerpult ausgerichtet, hinter dem die Orgel thront, während die Fahnen der Bundesländer in regelmäßigen Abständen die Wände links und rechts der hohen Fenster schmücken. Die Wandelhalle darunter wirkt wie eine Krypta, kühl und ohne Charme. Versehen mit einem Wandbild, das sich um einen inneren Wandkreis zieht und unter anderem zeigt, wie 160 Abgeordnete in schwarzen und grauen Anzügen mit Kaiserkronen auf dem Kopf in die Nationalversammlung einziehen – für viele Besucher ein rätselhaftes Bild.

O-Ton 19 Besucher-Umfrage:

[Frau:] Ein bisschen düster. Gewaltig. Es wirft halt Fragen auf, die mir gerade niemand beantworten kann. [Mann:] Besonders toll fand ich es nicht, bin schon künstlerisch deutlich orientiert. [Frau:] Es kommt nix rüber und das ist halt schade.

Man ist interessiert und weiß nix. Das wäre was, was man vielleicht aufgreifen könnte.

Sprecherin:

Der Direktor des Deutschen Architekturmuseums Peter Schmal verteidigt die gegenwärtige Architektur der Kirche. Er ist gegen eine historisierende Wiederherstellung des Zustandes von 1848. Damit würde man wichtige und schmerzvolle Kapitel der Geschichte einfach ausblenden, sagt er. Von der Paulskirche führe nun mal kein triumphaler Siegeszug der Demokratie in unsere Gegenwart.

O-Ton 20 Peter Schmal:

Aber das muss man aushalten können, weil es erinnert. Es erinnert an die Zeit, wo wir herkommen, was wir sind, warum wir das sind, was wir sind, und diese Selbstbescheidenheit und Ausdruck des Verstehens dessen, was man vorher angerichtet hat, den möchten halt viele nicht mehr sehen und würden gern einen Schlusstrich machen und sagen: Feiern wir doch lieber den großen Erfolg der Bundesrepublik. Aber das ist eben verwehrt mit diesem Monument.

Sprecherin:

Taugt das ehemalige Frankfurter Parlament als Vorbild für unsere heutige Demokratie, so wie es der Bundespräsident vorgeschlagen hat? Der Historiker Frank Engehausen ist unentschieden.

O-Ton 21 Frank Engehausen:

Ja, auf jeden Fall taugt die Paulskirche nicht für ganz schlichte Parolen. Also das hat sie über lange Zeit gemacht. Man konnte sagen das ist ein Symbol für Freiheit, nationale Einheit. Diese beiden zentralen Aspekte der Erinnerung an die Paulskirche: Freiheit und nationale Einheit, die haben heute keine ganz aktuelle Relevanz mehr. Und wenn es sozusagen jetzt um Funktionstüchtigkeit der Demokratie geht, dann ist in der Tat die Frage, was könnten wir da von der Paulskirche noch lernen?

Sprecherin:

Auf diese Frage hat die Expertenkommission des Bundespräsidenten im Prinzip bereits eine Antwort gefunden und sich, so der Direktor des Deutschen Architekturmuseums Peter Schmal, nach längeren Diskussionen auf drei wesentliche Aufgaben einigen können.

O-Ton 22 Peter Schmal:

Die Pflege der Tradition 1848: Was heißt das? Was wurde da gemacht? Was ist der Sinn und Zweck des Ganzen? Wofür war's gut? Dann die Pflege des aktuell vorhandenen Monuments 1948 und die Weiterführung davon für die Zukunft. Dass man das anerkennt, dass dieses Monument von Rudolf Schwarz erhaltenswürdig und pflegenswert ist, und dass die Tradition 1848 da irgendwie hineinmuss. Und die dritte Stufe ist die Weiterentwicklung zum Haus der Demokratie mit neuen Formen und neuen, noch nicht vorstellbaren Formen, die dann nicht mehr in, weder in das Foyer, die Wandelhalle noch in den Saal hineinpassen. Das also dafür dringend ein weiteres Volumen her muss: das sogenannte Haus der Demokratie.

Musikakzent

Sprecherin:

Aus der historischen Werkstatt der Demokratie soll ein Lernort der Demokratie werden. Keine Weihstätte und auch kein symbolisches Placebo, sondern – so ist zu hoffen – ein Ort, der Bürgerinnen und Bürger stärkt, sich an demokratischen Prozessen zu beteiligen, der demokratische Initiativen unterstützt und die Zivilgesellschaft stärkt. Die Expertenkommission spricht sich in ihrem Bericht an den Bundespräsidenten für ein solches Ensemble aus Paulskirche und Haus der Demokratie aus. Und für die Gründung einer öffentlich-rechtlichen Stiftung in Trägerschaft von Stadt, Land und Bund. Von deren Zusammenwirken wird es abhängen, wie schnell und umfangreich es gelingt, die Paulskirche zu einem Ort zu machen, der vermittelt, wie wichtig die Demokratie für uns alle ist.

Abspann:

SWR2 Wissen (mit Musikbett)

Sprecherin:

Die Frankfurter Paulskirche. Von Joachim Meißner. Sprecherin: Ursula Illert. Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg. Regie: Alexander Schuhmacher.

Abbinder

* * * * *

Sprecherin:

Wenn Sie die deutsche Demokratiegeschichte interessiert, empfehlen wir Ihnen eine weitere Folge von SWR2 Wissen „Die Badische Revolution 1848“ – Auftakt zur liberalen Demokratie“. Zu finden auf SWR2.de ([SWR2 Wissen Die Badische Revolution 1848](#)) und in der ARD-Audiothek ([ARD-Audiothek](#)).